



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Necker, Moritz: Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Literatur.

Darja. Roman von Robert Waldmüller (Ed. Duboc). 2 Bände. Leipzig, Fr. Wihl. Grunow, 1884.

Man hat mit Recht in letzter Zeit darauf hingewiesen, daß das allgemeine Niveau der Bildung, auf dem sich im Durchschnitt der moderne Roman bewegt, ein bedeutend höheres ist, als in früheren Dezennien. Unfre Romandichter streben heutzutage, sich in engere Beziehungen zu den Fortschritten der Wissenschaft zu stellen, sie begnügen sich nicht damit, Material bloß für die unterhaltungsbedürftige, zerstreungssüchtige Menge der Leihbibliothekenabonnenten zu schaffen und diesen unerfülllichen Mägen einer beschäftigungslosen Phantasie wahllos neu zu füttern, sondern es geht wirklich ein frischer Bildungstrieb, ein großer, idealer Zug nach Darstellung des höchsten Lebens der Nation durch diese Literatur. Allerdings zeigt sie auch ihre Schattenseiten. Der Bildungstrieb wird von vielen mit dem Wissenstrieb verwechselt, und in vielen historischen Romanen macht sich trockene Didaktik breit. Die höhere Achtung vor dem Leser führt im Zusammenhange mit dem objektiven Geiste des allgemeinen Strebens nach strenger „Wissenschaftlichkeit“ zu einer größern Sachlichkeit in der Darstellung: Objektivität ist die Parole, der Autor darf nur die Handlung sprechen lassen, und die psychologisch genaue Entwicklung, die minutiöse Motivierung nehmen den Platz früherer subjektiver Betrachtungen und kühner Phantastik ein. Aus der gleichen Wurzel entspringen die Vorzüge und Fehler des modernen Romanes, denn auch die allzustrenge Gewissenhaftigkeit in der Führung der Handlung erhält ein trocken lehrhaftes Gepräge; hat der Autor nicht den Mut, die Psychologie hie und da (scheinbar) zu vergessen, so unterbindet er die freie Entfaltung der Phantasie, aus deren holdem Spiel allein jener selige Genuß entspringt, der uns die süße Märchenzeit der Jugend als ewig suchenswertes Paradies erscheinen läßt. Wohl freut es uns, ein Bild des Lebens vom hohen Standpunkte gesättigten Wissens vor uns entfaltet zu sehen, aber sollen wir dies Bild ganz genießen, so darf keine Arbeit damit verbunden sein, das Spiel darf nicht gestört werden.

Zu diesen Reflexionen regte uns durch die Wirkung des Kontrastes der neueste Roman der liebenswürdigen, anmutreichen Muse Robert Waldmüllers an. Waldmüller vereinigt die Vorzüge, welche wir hier als den modernen Roman auszeichnend anführten, ohne in die Fehler zu verfallen, die wir gleichzeitig gerügt haben. Er schildert das Leben und die Konflikte eines Mädchens, welches in Männerkleidern die Welt als Maler durchwandert, durch die Liebe festgehalten aber dazu kommt, sein Incognito aufzugeben, alle die fatalen Folgen, welche das immerhin kühne und abenteuerliche Unternehmen nach sich zieht, schmerzlich durchkosten muß, bis es in den Besitz desjenigen Mannes kommt, der ihm das Incognito fortzuführen unmöglich machte. Und charakteristisch für den Autor ist es, daß er sich in der ganzen Literatur man kann sagen Europas nach allen Berichten umsieht, die von dem Treiben nach Männerart lebender Mädchen und Frauen etwa vorhanden sind. In den Text des Romanes selbst verflücht er — mit oft künstlichen Tendenzen und Effekten — Anspielungen dieser Art und in einem

eigenen Anhang zum zweiten Bande stellt er alle Mitteilungen von Heldinnen im Kriege zusammen, deren er habhaft werden konnte. Eine interessante Sammlung übrigens. Aber nicht dadurch allein bekundet sich der Standpunkt des Autors. Waldmüller zeigt sich auch in der zierlichen und oft humorvollen Weise förmlich als ein Alleswissender, der gelegentlich Anspielungen aus den entlegenen Kreisen der Astronomie und Mathematik ebenso gern einflicht, als Bemerkungen über die intimsten Geheimnisse der Frauentoiletten, und mit dieser Allwissenheit bricht jener wahrhaft homerische Ton der ältesten Fabulisten und Erzähler durch, die ja auch wie das weithin schauende apollinische Gestirn in alle menschlichen Werkstätten, Verrichtungen und Beziehungen eingeweiht erscheinen und so das reiche epische Bild der Welt entfalten können. Damit berühren wir zugleich jenen Punkt, den wir als die Klippe sovieler zeitgenössischen Romanziers bezeichneten, und den Waldmüller so glücklich umschiffte. Er bekundet sich als einen weitgereisten, welt-erfahrenen Mann, der nicht minder reiche Anschauungen von den verschiedensten Landesteilen Europas als von seinen Literaturen in sich aufgenommen hat, er würfelt in der „Darja“ eine ganz internationale Gesellschaft von Italienern, Franzosen, Schweden, Russen, Deutschen, Österreichern, Serben durcheinander und spricht von jedem man möchte sagen in seinem heimatlichen Dialekt, weiß bei jedem die Lokalfarbe festzuhalten. Die Heldin Darja selbst ist gar eine Kirgisentochter, der Ehe eines weltflüchtigen russischen Generals mit einer Kirgisin entsprossen — aber wie kommts, daß man sich nie über diese Fülle von Kenntnissen wundert und sie nur so als selbstverständlich hinnimmt? Das ist Waldmüllers Geheimnis, oder vielmehr dieses Geheimnis ist sein Naturell selbst, dieses echt epische Naturell, welches mit tausend Augen in die Welt hineinschaut, unersättlich ist in der Aufnahme von Anschauungen und Erfahrungen, und auf welches alles Gelesene gleich künstlerisch stoffbildend einwirkt.

Einer solchen literarischen Individualität folgt man überall hin, man ist ja froh, wenn sie erzählt, gleichviel was, das beschauliche Genießen der Welt durch das Medium der dichterischen Phantasie ist allein befriedigend genug. Die Hauptbedingung für den guten Roman ist also damit gegeben. Aber natürlich begnügt sich der Dichter nicht damit, einfach er selbst zu sein, die Gestalten, die er vorführt und in feinsinniger Entwicklung vor uns ihre Charaktere entfalten läßt, arbeitet er mit frohem Behagen zu voller, runder Körperlichkeit aus. Es gelingt ihm dies nicht bei allen in gleicher Vollendung, der Nebenheld z. B., jener Mann, welcher das als Maler verkleidete Mädchen Darja zur Liebe zwingt, und welcher trotz seiner wunderbarlich rauhen Außenseite ein echt deutsches, sentimental schimmerndes Gemüt besitzt, der pommerische Dr. Köhr, welcher zu „hygiastischen“ Studien die Kurorte Europas nach einander aufsucht, diese kostbare Gestalt, welche auch das Herz des Lesers gefangen nimmt, scheint uns im weiteren Verlaufe gegen den meisterlichen Anfang nicht energisch genug herausgearbeitet zu sein; gerade jene Szene, auf welche der Leser so gespannt wird: die Entdeckung des Weibes im kollegialisch geliebten jungen Maler, scheint uns zu kurz und rasch zu sein. Mit dem heitersten Behagen aber des seine Menschen mehr als väterlich liebenden Künstlers sind die andern Gestalten alle durchgeführt, die unter einander eine in so feinen Tönen abgestufte Skala von ernsten und humoristischen Charakteren bilden, daß diese Verhältnisse allein schon ein wichtiges Moment in der ganzen Schönheit der Handlung bilden. Da ist Darja vor allem, ein Kind der weiten sibirischen Steppe, knabenhaft erzogen, unter Männern lebend, nie ganz unbeschäftigt, stets auf dem qui vive aus Furcht vor der Entdeckung, in nomadischem Wanderleben der

Gefahr ausgesetzt, der Weiblichkeit sich zu entfremden: wie süß und keusch ist sie gerade als Mädchen geschildert! Im Kontrast zu ihr die gleichfalls nomadisierende Sängerin Frigga, welche ihre Jahre der Blüte im Liebeskampfe mit den Männern verbringt und welcher der Dichter jeden Adel zu rauben doch nicht das Herz hat. Die zwei Schwestern Sighn und Ingrid, gleichfalls ein kontrastirendes Paar: jene sinnig, hausmütterlich, mit Ueberlegenheit waltend, mit wahrer Größe entsagungsvoll und selbstlos; diese naiv, schutzbedürftig, eine wankende Blume, die der festen Stütze des Mannes bedarf, dem sie treu ergeben sein wird; ferner die grenzenlos eitle Mutter dieser zwei Schwestern, in ihrem naiven Egoismus die Ursache aller heillosen Dinge, die da entstehen, ihr gegenüber die stille kleinbürgerliche Apothekersfrau, die bei allen passenden und unpassenden Gelegenheiten ihren nordischen Kosgarten zitirt und in Ermangelung eines Kaffeeklatsches ihr volles Herz täglich in ein Tagebuch ausschüttet; die Kontraste Morten und Jarekzi, der schwedische, in der überschäumenden Kraft der Jugend tolle Seeleutnant, und der „schöne“ serbische Hauptmann i. P. mit seinem kostbaren österreichischen Armeedeutsch, ein feiger Bonvivant, hornirt, aber gutmütig, mit seiner Schwabzhaftigkeit der gefährliche Urheber von tausend bösen und heiteren Mißverständnissen — alle diese Gestalten bewegen sich mit einer Freiheit und Lebensfülle, als glückliche Kinder einer fröhlichen und auch für des Lebens Tiefen sympathisch offenen echten Dichtersphantasie. Als das Meisterstück der vielen episodischen Figuren aber möchten wir die Gestalt des großen italienischen Romantikers Alessandro Manzoni bezeichnen, welche in den letzten Jahren ihres hohen Alters mit wahrhaft packender Porträt-treue eingeführt wird. Besser als ein Duzend literarischer Essays vermag diese Schilderung ein Bild von dem berühmten Autor der „Verlobten“ zu geben, eine Schilderung, welche den Namen eines „historischen Porträts“ verdient und welche wohl auf persönlicher Anschauung der hohen Erscheinung beruht.

So hätten wir, wenn auch in flüchtigen Zügen, die reiche Gestaltenwelt umrissen, welche Waldmüller in seinem neuen Roman der Phantasie des Lesers vorführt. Die ganze Handlung ist in die schöne, sonnige Welt Oberitaliens, nach Mailand, und hauptsächlich an die Gestade des landschaftlich zauberisch schönen Gardasees, nach Riva, verlegt. Auch diese Landschaftsbilder sind mit Kraft und Anschaulichkeit gezeichnet, die schönsten Naturbilder und einige wahrhaft hinreißende Stimmungsbilder sind im zweiten Bande, in jener poesiereichen Szene, wo Sighn und Morten am Bette des eben gestorbenen Vaters das Wunder eines Sternschnuppenfalles in südlicher Novembernacht andachtsvoll bestaunen. Ueberhaupt steigert sich mit dem Fortschritt der Handlung nicht bloß das Interesse des Lesers, sondern auch die Entfaltung poetischer Schönheit von seiten des Dichters; behaglich breit ist die Exposition, doch immer energischer und in die Tiefe vorschreitend die Lösung der Verwicklungen.

Und damit sei das neueste Werk Waldmüllers jedem Leser empfohlen, der unter der Führung eines Erzählers von vornehmster Bildung sich in der Welt des holden Scheins für mehrere Stunden ergötzen und von dem Ernste der Tagesarbeit befreien will.

Moriz Necker.



Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig.
Verlag von F. A. Herbig in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Reudnitz-Leipzig.